



# Worte der Erinnerung

an

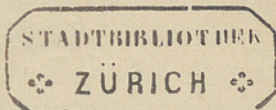
Fräulein

# Henriette Hess

gesprochen im Trauerhause  
bei ihrer Beerdigung den 23. Januar 1906

von

✓  
Hrn. a. Pfarrer Frick-Forrer.



ZÜRICH.

Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co.)  
1906.



### *Verehrte Trauerversammlung!*

Wir sind hier zusammengekommen, um noch einmal und gemeinsam einer lieben Entschlafenen, ehe ihre sterbliche Hülle der Erde übergeben wird, in der Stille zu gedenken, auf ihr Leben und Lieben zurückzublicken, zu danken für alles, was sie den Ihrigen gewesen ist und getan hat, ihre Seele in ernstem Gebete dem zu empfehlen, an dessen Gnade und Barmherzigkeit wir alle ohne Ausnahme uns wenden müssen und dabei Trost, Ergebung und Stärkung für das eigene Herz zu gewinnen und die rechte Richtung für das weitere Leben neu zu erkennen und festzuhalten!

Wir schicken das Wort der Schrift, Offenbarung Johannis II, 10, voraus: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“; denn von der Treue wird in diesem Lebensbilde viel zu reden sein und die darin enthaltene Verheissung gilt auch für die liebe Entschlafene!

Henriette Hess wurde am 1. November 1839 als das älteste Kind der Kaufmannsfamilie Hess-Zuppinger in Mailand geboren. Schon in dieser war die Treue zu Hause! Der fromme Sinn der Eltern, der sich immer treu zu Gott, zu seinem Wort und zu seinem

Hause hielt, leuchtete ihr von früh auf als ein schönes Vorbild voran, blieb ihr aber nicht etwa bloss als Nachahmung und Gewohnheit, sondern er hat sich immer tiefer und bewusster eingewurzelt und ist festgewachsen in ihrem eigenen Herzen, so dass es ihr von der Zeit an, da sie das rechte Verständnis dafür haben konnte, Bedürfnis, Erquickung und Freude war, am Sonntag Gottes Wort zu hören, es zu behalten und zu bewegen in einem feinen und guten Herzen und den Eindruck davon zu befestigen im Aussprechen mit Gleichgesinnten und durch das Lesen guter Bücher.

Auch die Treue an den Menschen konnte die Entschlafene von ihrer ersten Jugend an bei den Eltern schauen und schätzen lernen! Der Vater Hess war in Mailand und später in Zürich mit einem andern Schweizer assoziiert und beide zogen 1852 mit ihren Familien gleichzeitig in das Vaterland zurück. Ihr Verhältnis zueinander während der beinahe vierzigjährigen Dauer ihrer Verbindung und darüber hinaus war immer ein mustergültiges; denn sie hatten niemals weder in geschäftlicher noch in anderer Beziehung einen ernstlichen Zwist oder Zwiespalt miteinander, und diese Treue in der Freundschaft bewahrten einander nicht bloss die Männer, sondern auch die Frauen und Familien vom Anfang bis zum Ende. Es ist dem Sprechenden unvergesslich, wie einfach und traulich und herzlich die regelmässigen Familienabende der beiden Familien verliefen, an denen er nach seiner Verheiratung zu Zweit teilnehmen durfte.

In solcher Luft verbrachte die Entschlafene im Kreise der Eltern und Geschwister eine Anzahl sorgenfreier, freundlicher, glücklicher Jahre, nur unterbrochen durch ihren Pensionsaufenthalt in Genf, bis gegen Ende des Jahres 1860 durch den fast plötzlichen Tod einer scheinbar blühenden Schwester eine tiefe Lücke gerissen wurde. Und um das, was sie an schwerem Leid später erfahren und tiefschmerzlich empfunden, gleich hinzuzufügen: Im Jahre 1874 starb ihre seelengute, sanfte Mutter, 1880 nach längerem Leiden der liebevolle, treue Vater, 1892 eine noch sehr junge, liebenswürdige Nichte, alle in diesem Hause.

Und wollen wir dem Traurigen in Kürze die hervorragendsten freudigen Ereignisse ihres Lebens gegenüberstellen, so sind zu erwähnen: die Vermählung ihrer jüngsten Schwester mit einem edelgesinnten, tatkräftigen Manne aus angesehener und gottesfürchtiger Familie; freilich war das damit verbundene Fortziehen der gerade von ihr besonders bemutterten Schwester in weite Ferne auch ein Schmerz. Doch brachte gerade das bald wieder eine neue Freude, nämlich einen längeren Aufenthalt der beiden ältern Schwestern bei dem jungen Paare in Russland im Jahre 1881, und viel später eine dritte: die silberne Hochzeit jenes Paares an der Seite von 7 Kindern in Zürich am Anfang des Jahres 1904.

Insbesondere von jener Verheiratung an schlossen sich die beiden ältern Schwestern wo möglich noch fester und inniger aneinander und glichen sich im Denken und Handeln immer mehr, so dass, was von

der einen zu sagen ist, fast ausnahmslos auch von der andern gilt. So wurde das Verhältnis der beiden ein so schönes und ungestört und unverändert sich gleich bleibendes bis zur letzten Stunde der Dahingeschiedenen, wie man es gewiss nur sehr selten findet!

Das Leben und Lieben beider bewegte sich bald zum grössten Teil um die Kinder jenes fernen Paares, welche zu ihrer Ausbildung nach und nach viele Jahre hindurch in Zürich und im Hause der lieben Tanten wohnten und teilweise noch wohnen. Sie beide haben alle diese Neffen und Nichten tief ins Herz geschlossen, und diese hinwiederum spürten und erkannten die ihnen erwiesene Liebe und Treue, die sich ganz um sie konzentrierte; sie waren dadurch glücklich und fröhlich und waren und sind und bleiben dafür innig dankbar!

Wie schon früher und besonders seit so der Haushalt bedeutend grösser geworden, stand ihm die älteste der Schwestern umsichtig und unermüdlich vor und nahm die viele und mannigfaltige Arbeit wie selbstverständlich auf sich. Gleichwie eine wirkliche, zweite Mutter sorgte sie für die junge Schaar, liess es ihr in gesunden und kranken Tagen an nichts fehlen, nahm an allem, was sie betraf und äusserlich und innerlich bewegte und beschäftigte, lebendigen, warmen Anteil, und liess es auch nicht fühlen oder gar entgelten, wenn sie etwa mit einer modernen Idee und deren Ausführung im Grunde nicht ganz einverstanden war.

Wie sie einst Vater und Mutter und später hie und da die Schwester treulich gepflegt hat, so hat

sie in Krankheitsfällen an diesen Kindern getan, ist an ihrem Bette gesessen, hat ihnen vorgelesen, und ist so in Liebe und Sorge, in Pflege und Arbeit für sie sozusagen aufgegangen! — Auch den Gliedern einer andern, verwandten Familie wurde längere Zeit eine weitgehende, liebevolle Gastfreundschaft erwiesen. Und dabei schien ihr das gar kein besonderes Verdienst und sie machte davon keinerlei Aufhebungs; denn sie war demütig und dachte immer bescheiden von ihrem Thun.

Wer sie daher nur von ferne und äusserlich in ihrer kleinen Gestalt, in ihrer seit längerer Zeit geschwächten Gesundheit kannte und an ihrem unscheinbaren, nirgends sich vordrängenden Wesen mass, der hätte ihr nicht die Hälfte von dem zugetraut, was sie in Wirklichkeit und in verschiedenen Richtungen leistete; aber wer ihr näher stand und sie genauer beobachten konnte, der wurde mit hoher Achtung und Verehrung für die Liebe, Treue und Energie ihres Wesens und Wirkens erfüllt, mit der sie ihre Kräfte da als an einer von Gott ihr zugewiesenen Aufgabe betätigte und übte.

Daneben war sie auch in einem weitem Gebiet der christlichen Nächstenliebe tätig als eifriges Mitglied eines Frauenvereins für arme Familien und als Protektorin versorgter Kinder und auf andere, private Weise, solange es ihr möglich war.

Den unteren Hausgenossen, deren eines Glied sie schon von Mailand her und von Kindheit auf kannte, und die zusammen schon bald 24 Jahre da

wohnen, schenkte sie, soweit es ihre so stark in Anspruch genommene Zeit zuliess, in Jugend und Alter die gleiche, treue Freundschaft, und so auch noch andern, wie z. B. der Witwe des einstigen, verehrten Pfarrers der protestantischen Gemeinde in Mailand.

Kurz und zusammenfassend kann man auch von ihr sagen, was der Herr in lobender Anerkennung von dem Weibe in Bethanien sagte: „Sie hat getan, was sie konnte!“

So ist ihr Leben auch Mühe und Arbeit gewesen bis zuletzt, und als sie, schon längst nicht mehr in der früheren Gesundheit und in der jüngsten Zeit noch durch einen geheimen Kummer für ihre Lieben mitgenommen, von einer neuen Krankheit plötzlich überfallen wurde, da ist sie unerwartet und erschütternd schnell zusammengebrochen und aus der Unruhe dieser Welt zur Ruhe der Ewigkeit eingegangen.

Wollen wir, soweit es die Zartheit der Sache zulässt, auch noch einen kurzen Blick werfen auf ihr inneres Leben, auf das Heiligste und Verborgenste ihres Herzens, so können wir nicht verkennen, dass auch da die Treue, das treue Festhalten an dem einmal erfassten Glauben und Vertrauen zu Gott niemals aufgehört hat, und dass sie nach Erkenntnis und innerem Werden und Wachsen demütig weiter gestrebt und gesucht hat, wer ihr etwa dabei helfen könnte. Darauf beruhte z. B. auch die ununterbrochene Freundschaft mit dem früheren französischen Pfarrer in Zürich, welcher schon der Seelsorger ihres

seligen Vaters gewesen war. Ohne dass sie viele Worte davon machte, war der Herr ihre Zuversicht und ihre Stärke! Denken wir auch noch an ihr letztes Wort an den Arzt am letzten Tage ihres Lebens: „Ich bin in Gottes Hand!“

Das Gebet:

„Lass treu mich nützen meine Kraft  
Und meine Gnadenzeit,  
Und bild' mich in der Pilgerschaft  
Zur sel'gen Ewigkeit“

das war, zwar nicht den Worten, doch dem Sinne nach oft der Inhalt ihres Bittens und stets das Ziel ihres Strebens!

So hat die Entschlafene die Treue an Gott und ihrem Heiland bis in den Tod gehalten und die Treue an den Menschen geübt und bewährt, darum wird der Herr auch an ihr seine Verheissung erfüllen, ihr die Krone des Lebens geben und sie schauen lassen, was sie geglaubt hat!

Möge der nun vereinsamten Schwester und all' den Ihrigen, auch jenen, die noch von besonderem Schmerze darüber erfüllt sind, dass sie hier nicht dabei sein, dass sie kein freundliches Wort mehr aus ihrem Munde hören, keinen liebevollen Blick von ihr sehen und keinen Druck der Hand zum Abschied mit ihr tauschen konnten — möge ihnen allen jene göttliche Verheissung und der Gedanke, dass sie heimgegangen ist ins Vaterhaus, ein kräftiger Trost sein, damit sie voll Ergebung einstimmen

können in das Wort: „Der Herr hat sie uns gegeben, der Herr hat sie uns genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Sie werden ihr alle ein gutes, dankbares, unverlöschliches Andenken bewahren! Den jüngeren Gliedern der Familie wird ihre Pflichttreue bis ins Kleinste und ihr in Freud' und Leid unverändertes Gottvertrauen ein anspornendes, segenbringendes Vorbild sein! Und die Schwestern und wir alle wollen von dem engen Grabe, in dem nur der müde Leib ruhen wird, aufwärts schauen dahin, wo die Seele in Gott auf ewig geborgen ist!

„Unsre dunkeln Lampen schmücke  
Mit des Glaubens Öl fortan,  
Stärke unsrer Hoffnung Blicke  
Ins verheiss'ne Kanaan!“

Amen!

